

Wirtschaftspolitische Informationen



Vorstand

des Bereichs Grundsatzfragen und Gesellschaftspolitik

Nr. 01 / 01. März 2012

Kurz und bündig

- Die Tarifrunde findet im Schatten der Euro- und Finanzmarktkrise statt.
- Die Ökonomie ist überraschend schnell aus der Krise gekommen. 2011 gab es ein Wachstum von drei Prozent.
- In einer Situation der Unsicherheit wurden die Wirtschaftsprognosen Ende 2011 stark gesenkt. Inzwischen zeigen die Frühindikatoren aber wieder nach oben.
- Die IG Metall rechnet nicht mit einem Rückfall in die Rezession. Die wirtschaftliche Entwicklung hat sich im Winter 2011/12 aber abgeschwächt.
- Die Produktion in der Metall- und Elektroindustrie läuft auf vollen Touren und hat den Vorkrisenstand übertroffen. Im Dezember schwächte sie sich ab.
- Die Auftragseingänge haben einen Dämpfer erhalten. Die Stimmungsindikatoren zeigen nach einem deutlichen Rückgang aber wieder aufwärts.
- Wir haben die Krise mit unseren Tarifabschlüssen insgesamt gut bewältigt.
- Die Metall- und Elektroindustrie hat 2011 eine hervorragende Ertragslage gehabt. Wir tragen dem Rechnung, indem wir die Jahre 2011 und 2012 für den neutralen Spielraum zusammen betrachten. Damit wird auch die besondere Situation des vorherigen Tarifabschlusses unter Krisenbedingungen berücksichtigt.

Autoren:

Wilfried Kurtzke, Martin Krämer

Tarifrunde 2012 in der Metall- und Elektroindustrie Sozialökonomische Rahmenbedingungen

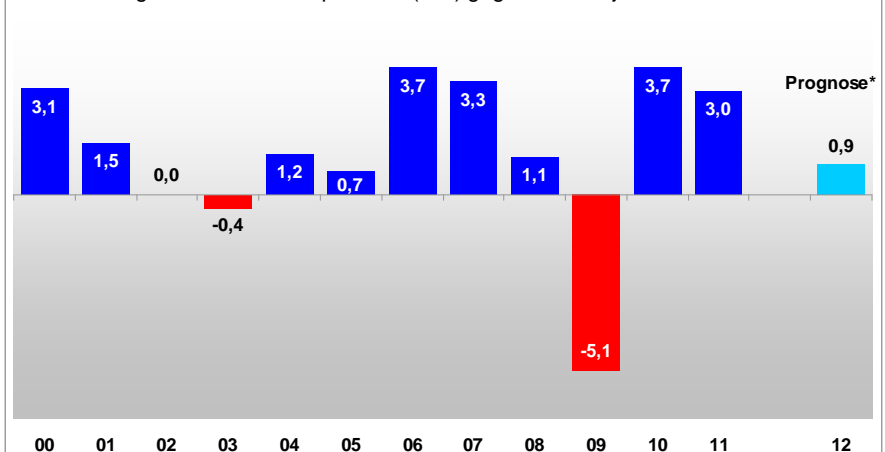
Die Tarifrunde 2012 findet in einem unsicheren Konjunkturklima statt. Nach der schweren Krise 2008/09 hatte sich die wirtschaftliche Lage schnell erholt. Die Wirtschaftsleistung hat inzwischen die höchsten Vorkrisenstände wieder übertroffen. Doch die Situation an den Finanzmärkten und die Krise des Euroraumes haben die Zukunftserwartungen eingetrübt. Die Prognosen haben sich verschlechtert. In den letzten Wochen haben sich einige Frühindikatoren aber wieder verbessert. Die IG Metall erwartet keinen Rückfall in die Rezession. Die wirtschaftliche Entwicklung hat sich Ende 2011 abgeschwächt, im Jahresverlauf 2012 ist aber wieder mit einer Belebung zu rechnen.

Auch in der Metall- und Elektroindustrie zeigt sich eine Konjunkturabschwächung. Vor allem in den Sommermonaten 2011 gingen die Auftragseingänge kräftig zurück. In den letzten Monaten haben sie sich eher wieder stabilisiert. Die Produktion hat sich im Dezember abgeschwächt. Aber Auftragseingänge und Produktion liegen noch auf einem sehr hohen Niveau. Im Dezember 2011 war der Auftragseingang 0,9 Prozent und die Produktion 1,6 Prozent größer als im Dezember 2010. Die Auslastung der Kapazitäten ist nach wie vor hoch.

Inzwischen haben auch viele Stimmungsindikatoren ihren Tiefpunkt überschritten. Die Ifo-Geschäftserwartungen steigen auch für die Metall- und Elektroindustrie seit Monaten wieder an. Das bestätigt die Erwartungen der IG Metall auch für die Metall- und Elektroindustrie: die wirtschaftliche Situation hat sich zwar abgeschwächt, aber ein dramatischer Einbruch bleibt aus. Die Erwartungen der Unternehmen sind wieder positiver.

Geringes Wachstum 2012

Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in Prozent



*Prognose des Sachverständigenrates, Herbst 2011

Quelle: Statistisches Bundesamt

Grafik: IG Metall, FB Grundsatzfragen



1. Gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen

1.1 Konjunkturausblick im Schatten der Finanzmärkte

Die Finanzmarktkrise ist bis heute nicht überwunden. Letztlich wurden ihre Ursachen nicht beseitigt. Die Finanzmarktsituation, von der weiterhin Gefahren für die wirtschaftliche Entwicklung ausgehen, hat sich in den letzten Wochen etwas beruhigt.

Obwohl die amerikanische Rating-Agentur Standard & Poors viele europäische Länder abgewertet hat, konnten selbst Krisenländer in den letzten Wochen überraschend günstig neue Anleihen am Markt platzieren.

Auch die Stimmung bei den Finanzanalysten hat sich deutlich aufgehellt. Die ZEW-Konjunkturerwartungen für Deutschland, die auf einer Befragung von Finanzanalysten beruht, haben sich im Januar überraschend kräftig verbessert. Der Index ist um 32,2 Punkte gestiegen, liegt aber noch im negativen Bereich.

Auslöser dieser besseren Stimmung sind die Maßnahmen der EZB. Mitte Dezember hatte die europäische Zentralbank Kredite von einer halben Billion Euro zu günstigen Zinsen an die Geschäftsbanken vergeben. Ende Februar wurde ein weiterer Kredit von ebenfalls einer halben Billion Euro an die Banken nachgelegt.

Diese üppige Geldversorgung der Märkte beruhigt derzeit die Situation. Sie löst aber nicht die Probleme. Der Fiskalpakt, der mit Schuldenbremsen versucht, dem Problem beizukommen, greift dagegen zu kurz.

Mit den Kürzungsprogrammen allein werden die Ursachen der Krise nicht bekämpft und stattdessen die Konjunktur abgewürgt. Ohne Wachstumsimpulse verschlechtern sich die Einnahmen der Staaten und die Verschuldung kann nicht abgebaut werden.

1.2 Schwellenländer stützen Weltwirtschaft – schwierige Lage im Euroraum

Bisher hat die Finanzkrise in Europa auf die weltwirtschaftliche Entwicklung nicht durchgeschlagen. Der internationale Währungsfond erwartet für 2012 zwar eine Abschwächung des Wachstums auf 3,3 Prozent, die aber mehr als Normalisierung denn als wirtschaftlicher Einbruch zu werten ist.

Die Entwicklung wird aber in den verschiedenen Weltregionen sehr unterschiedlich verlaufen.

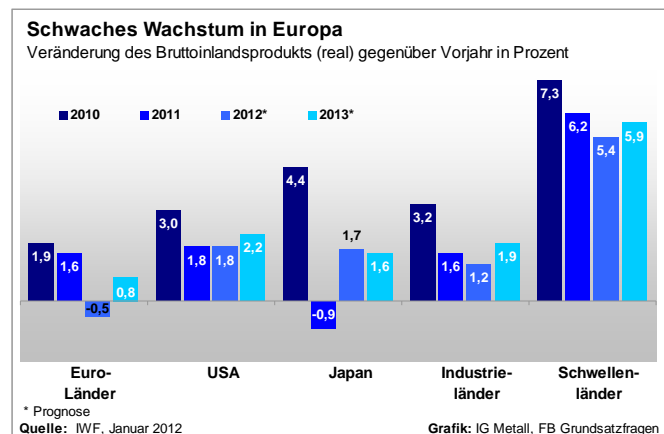
Auch wenn ihr Gewicht in der Welt abnimmt, bleibt die USA auf längere Sicht die größte Volkswirtschaft. Im

Jahr 2010 gingen sieben Prozent der deutschen Exporte in die USA.

Die neuesten Daten beschreiben eine deutliche wirtschaftliche Erholung. Diese Zahlen deuten auf eine sehr robuste Konjunktur in den USA, die auch nicht mehr von Konjunkturlösungen abhängig ist.

Wachstumstreiber der Weltökonomie bleiben die expandierenden Schwellenländer. Sie sind relativ stabil durch die Weltwirtschaftskrise gekommen, auch weil sie nicht so intensiv in die weltweite Finanzökonomie integriert waren. Ihre wirtschaftliche Entwicklung wird zudem von einem Prozess der nachholenden Industrialisierung geprägt, der langfristig angelegt ist und nicht so stark konjunkturellen Schwankungen ausgesetzt ist.

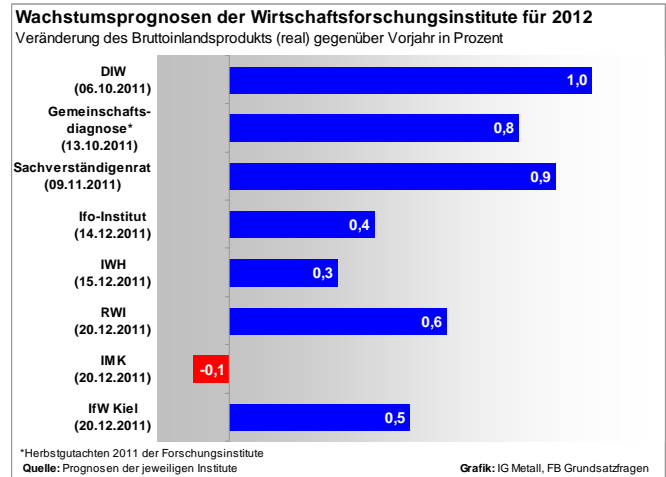
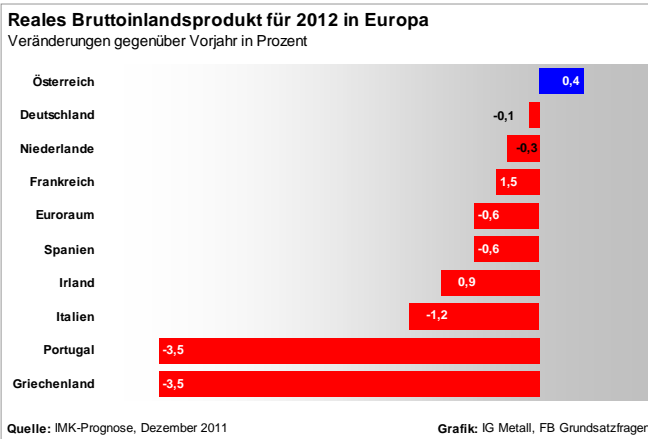
Das Wachstum dieser Länder schwächt sich zwar ab, es bleibt aber in der Prognose des IWF mit 5,4 Prozent 2012 kräftig. Auch für die deutsche Industrie werden diese Staaten als Absatzmarkt immer wichtiger. In die BRIC-Staaten, die wirtschaftlich stärksten Schwellenländer, gingen 2010 10,5 Prozent der deutschen Exporte, mit stark steigender Tendenz.



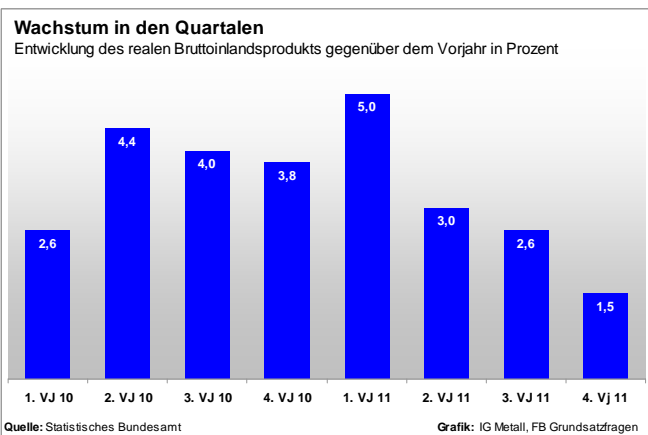
Das schwächste Glied in der weltwirtschaftlichen Kette ist derzeit die Eurozone. Hier wirken sich die Finanzmarkturbulenzen mit der Eurokrise negativ aus und in vielen Ländern drücken Sparpakete massiv auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Deutschland hat in die Eurozone die intensivsten wirtschaftlichen Verflechtungen. 41 Prozent der Exporte gehen in die anderen Staaten der Währungsunion. Auch wenn dieser Wert abnimmt, so bleibt der gemeinsame Währungsraum doch das wirtschaftliche Rückgrat der deutschen Ökonomie. Ein Auseinanderbrechen der Eurozone hätte für Deutschland fatale Folgen.

Die Prognose des IWF wurde kräftig heruntergesetzt. Er erwartet mit einem Minus von 0,5 Prozent eine Rezession. Auch das IMK erwartet für fast alle Länder im Euroraum eine rückläufige Wirtschaftsentwicklung.



1.3 Deutschland: schwächeres Wachstum, aber keine Rezession



Das vergangene Jahr begann in Deutschland ausgesprochen dynamisch. Besonders das erste Quartal war sehr stark und hat mit einem realen Wachstum von fünf Prozent das höchste Wachstum in Deutschland seit der Wiedervereinigung geboten. Danach hat sich das Wachstumstempo abgeschwächt. Gegenüber dem dritten Quartal 2011 ging die Wirtschaftsleistung im vierten Quartal um 0,2 Prozent zurück.

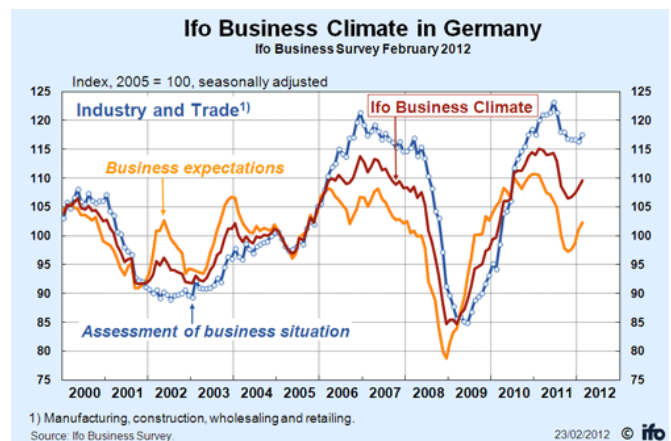
Unsichere Konjunkturerwartungen

Bis in den Sommer 2011 hinein haben alle Institute in ihren Prognosen erwartet, dass sich dieser Trend fortsetzen würde: eine wirtschaftliche Abschwächung, die mehr den Charakter einer Normalisierung nach dem Aufholprozess aus der Krise annimmt als einer konjunkturellen Abkühlung zu entsprechen.

Die sich zuspitzende Eurokrise und sich verschlechternde Stimmungsindikatoren haben bei allen Instituten zu einer kräftigen Verschlechterung der Erwartungen geführt. Im Dezember wurden die Prognosen noch einmal nach unten korrigiert.

Die IG Metall orientiert sich dabei an der Prognose des Sachverständigenrates (SVR). Danach steigt die Wirtschaftsleistung in diesem Jahr real um 0,9 Prozent.

Dafür spricht, dass sich die Stimmung nicht nur bei den Finanzanalysten aufgehellt hat, sondern auch bei den Unternehmen. Die vom Ifo-Institut erhobenen Geschäftserwartungen sind im Februar zum vierten Mal in Folge gestiegen.



Nach gängiger Meinung deutet dies auf einen stabilen Trend hin. Da ist allerdings gerade in der derzeit unsicheren Situation Vorsicht bei der Interpretation geboten. Die Zahlen sprechen aber dafür, dass Deutschland nur eine Abschwächung des Wachstums erlebt und nicht in eine Rezession fällt. Auch der IMK-Konjunkturindikator sieht in den nächsten drei Monaten nur eine geringe Rezessionswahrscheinlichkeit von 3,1 Prozent.

Die vom Ifo-Institut erhobene Geschäftslage hat sich im Februar auf hohem Niveau stabilisiert. Das deutet darauf hin, dass Deutschland trotz der engen Handelsverflechtungen mit den anderen Eurostaaten deutlich stabiler in der wirtschaftlichen Entwicklung ist.

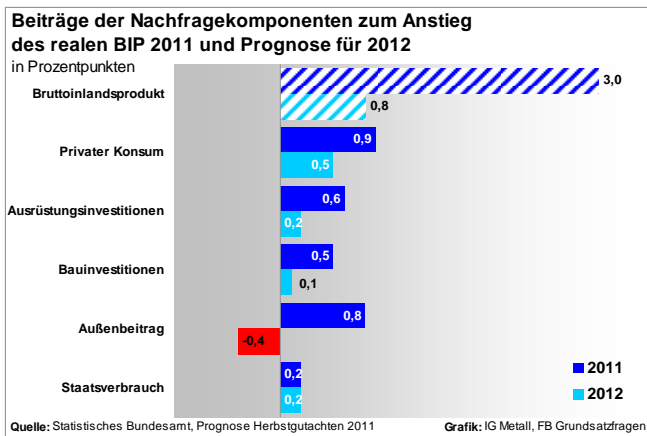


1.3.1 Privater Konsum stützt wirtschaftliche Entwicklung

Der wichtigste Träger der wirtschaftlichen Aktivität 2012 wird der private Konsum sein. Da der Sachverständigenrat die Anteile der einzelnen Komponenten am Wachstum nicht beziffert, greifen wir hier auf die Gemeinschaftsdiagnose der Forschungsinstitute (Herbstgutachten) zurück.

Der private Konsum wird danach 2012 0,5 Prozentpunkte zum Wachstum beitragen. Das ist weniger als in 2011. Angesichts der großen Bedeutung des privaten Konsums ist das absolut betrachtet ein schwacher Wert, trotzdem ist es in der Prognose der mit Abstand größte Wachstumsbeitrag. Das zeigt, wie wichtig die kaufkräftige Nachfrage und die Entwicklung der Masseneinkommen für die wirtschaftliche Entwicklung sind. Eine ausreichende Beteiligung der Beschäftigten am wirtschaftlichen Ertrag ist der Stabilitätsanker für die weitere Entwicklung.

Kaum noch zum Wachstum werden die Investitionen beitragen. Sowohl die Ausrüstungsinvestitionen als auch die Bauinvestitionen leisten im Gegensatz zu 2011 einen wesentlich kleineren Wachstumsbeitrag von zusammen nur noch 0,3 Prozentpunkten. Gerade bei den Investitionen zeigt sich die Verunsicherung über die weitere wirtschaftliche Entwicklung. In dieser Lage werden Investitionen gestreckt oder gar nicht getätigt.



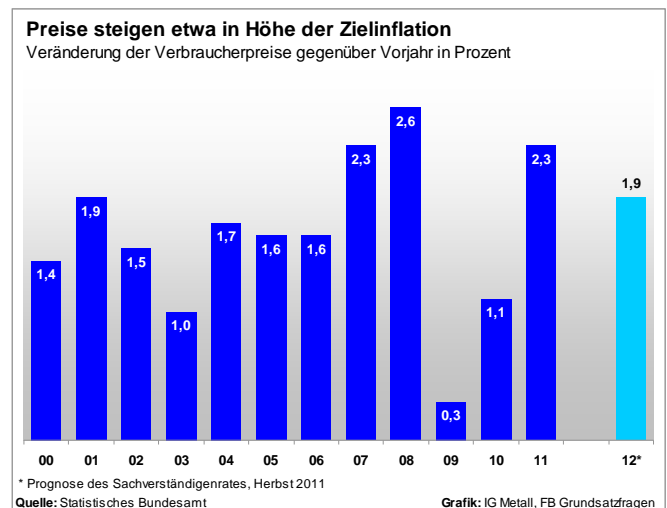
Traditionell profitiert die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland von starken Außenhandelsüberschüssen. Auch bei der schnellen konjunkturellen Erholung 2010 waren die Exporte der treibende Faktor. Das wird nach den Prognosen 2012 anders aussehen. Der Außenbeitrag – also der Saldo aus Exporten und Importen – wird vermutlich negativ werden. Das bedeutet, aus dem Außenhandel wird nicht nur kein Wachstumsimpuls kommen, sondern er wird die wirtschaftliche Entwicklung um 0,4 Prozentpunkte dämpfen. Die Wachstumsschwäche in vielen Euro-Staaten verringert unmittelbar die Wachstumsdynamik in Deutschland.

Die Prognosen erwarten aber auch für 2012 noch eine leichte Zunahme der Exporte. Das kommt der M+E-Industrie zugute, die besonders stark auf die Export-

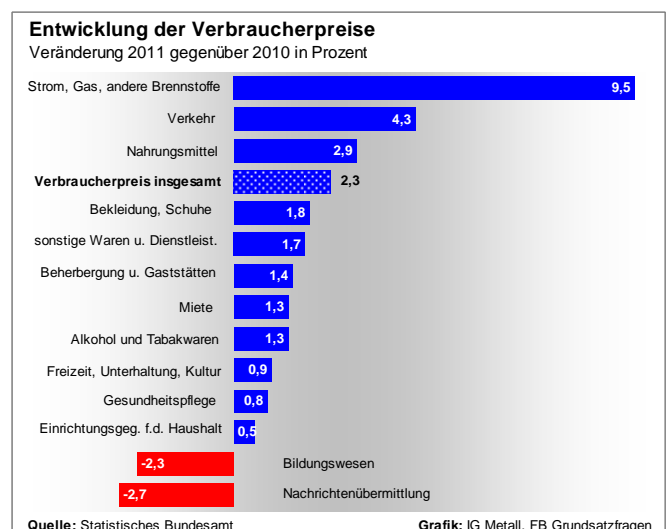
märkte ausgerichtet ist. Der negative Außenbeitrag resultiert aus stärker steigenden Importen. Die Forschungsinstitute sehen die Ursachen in den hohen Energiepreisen und dem relativ starken privaten Konsum. Konsumgüter werden oft aus dem Ausland importiert.

1.3.2 Preisanstieg nahe der Zielinflation

Mit der wirtschaftlichen Erholung stiegen die Preise in 2011 wieder deutlich stärker als in den Vorjahren, wir hatten eine Inflationsrate von 2,3 Prozent. 2012 wird sich daran nach Einschätzung des SVR nicht viel ändern. Mit 1,9 Prozent fällt die Steigerung der Verbraucherpreise nur etwas schwächer als in diesem Jahr aus. Die Preissteigerung bewegt sich damit ziemlich exakt entsprechend der Zielinflationsrate der EZB.



Die IG Metall teilt diese Einschätzung. Der Preisdruck kommt weitgehend aus Importpreisen, vor allem bei Energie und Rohstoffen. 2011 sind die Preise für Strom, Gas und andere Brennstoffe um fast 10 Prozent gestiegen. Daneben waren es die durch die Energiekosten getriebenen Preise für Verkehr, die immerhin noch um 4,3 Prozent zugelegt haben.



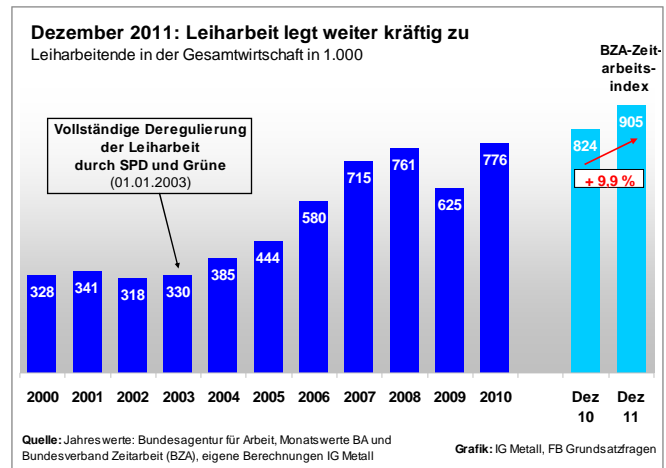
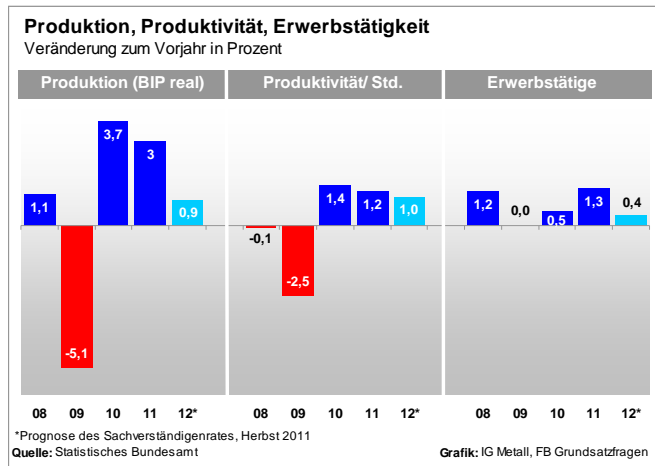


1.3.3 Arbeitsmarkt, Beschäftigung und Produktivität 2011/12

In der Krise war die Produktivität je Erwerbstätigenstunde kräftig zurückgegangen. Das ist ein bisher in der Geschichte der Bundesrepublik einmaliger Vorgang. Bisherige Krisen hatten den Produktivitätsanstieg lediglich gebremst. Das starke Wachstum 2010 wurde aber nur zum Teil durch einen Anstieg der Produktivität realisiert. Diese stieg gesamtwirtschaftlich lediglich um 1,4 Prozent. In gleichem Umfang wurde das Wachstum durch die Verlängerung der Arbeitszeit – Rückführung der Kurzarbeit, wieder Auffüllen der Zeitkonten – umgesetzt.

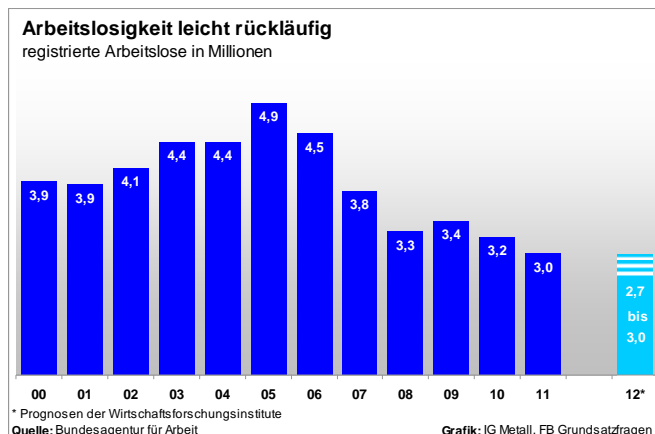
Die verhaltene Erholung bei der gesamtwirtschaftlichen Produktivität setzt sich in 2011 und 2012 fort. Die neue Verunsicherung, die von den Finanzmärkten ausgeht, drückt auf die Wachstumserwartungen und die Investitionen. Das schlägt sich auch in der Produktivitätsentwicklung nieder. Der SVR erwartet für 2012 nur einen Anstieg der Produktivität um einen Prozent.

Die geringe Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen führt zusammen mit dem demografischen Effekt – es gehen mehr ins Rentenalter, als Junge nachrücken – zu einem weiteren leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit. Durch die schwächere wirtschaftliche Entwicklung fällt die Dynamik auf dem Arbeitsmarkt aber erheblich geringer als 2010 und 2011 aus. Am Trend einer zunehmenden Prekarisierung auf dem Arbeitsmarkt wird sich aber nichts ändern. Von einer Entspannung der Arbeitsmarktsituation kann daher keine Rede sein.



Das zeigt sich gerade bei dem vermehrten Einsatz von Leiharbeitskräften. Mit über 900.000 Leiharbeitskräften wurde im Dezember 2011 ein neuer Rekord erreicht. Der Anstieg gegenüber dem Vorjahr betrug fast zehn Prozent. Ein erheblicher Teil des wirtschaftlichen Aufschwungs wurde mit Leiharbeitskräften erzielt. Das macht noch einmal deutlich, wie wichtig die Eingrenzung der Leiharbeit ist.

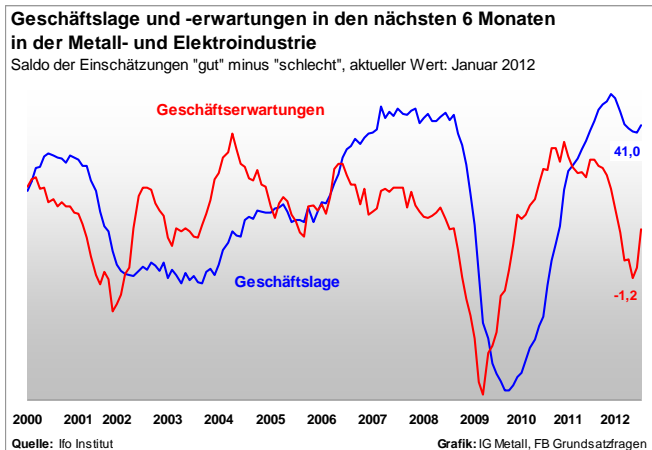
Ein Anstieg der Produktivität mit einer geringfügig höheren Rate als das Wachstum der Wirtschaft führt eigentlich zu einem stagnierenden bzw. sogar leicht sinkenden Beschäftigungsumfang. In der Prognose des SVR steigt die Zahl der Erwerbstätigen trotzdem leicht um 0,4 Prozent an.



2. Metall- und Elektroindustrie

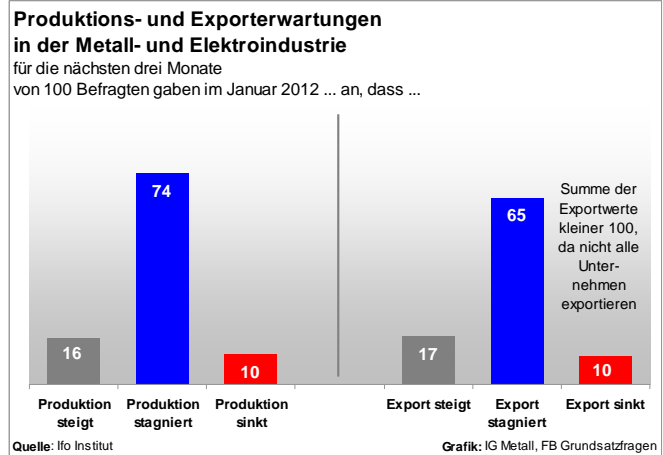
Geschäftslage und Geschäftserwartungen

Das vom Ifo-Institut durch Unternehmensbefragung erhobene **Geschäftsklima** lässt sich auch für die Metall- und Elektroindustrie auswerten. Es setzt sich wie in der Gesamtwirtschaft zusammen aus der aktuellen Geschäftslage und den Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate. Nach einem Zwischentief Ende letzten Jahres entwickeln sich beide Komponenten wieder nach oben.



Was die **Produktionsentwicklung** für die nächsten drei Monate betrifft, werden die Metall- und Elektrounternehmen wieder optimistisch. So rechnen weiterhin 74 Prozent der Betriebe damit, dass die Produktion auf gleich hohem Niveau wie bisher verbleibt. Der Anteil derjenigen, die mit steigender Produktion rechnen, ist zum Jahresbeginn deutlich gestiegen. Mittlerweile gehen 16 Prozent der befragten Unternehmen davon aus, dass die Produktion in den nächsten drei Monaten zulegen wird. Nur gut 10 Prozent der Betriebe erwarten eine rückläufige Produktion. Das heißt: Die Mehrheit der Befragten ist positiv gestimmt.

Trotz weltwirtschaftlicher Spannungen, Rezessionsängsten und einer massiven Kürzungspolitik vor allem in Europa sind die Metall-Elektrobetriebe auch bei den **Exportserwartungen** zunehmend optimistisch eingestellt. 17 Prozent rechnen mit steigenden Exporten und nur zehn Prozent der Befragten gehen von rückläufigen Exporten in den nächsten drei Monaten aus. Bleibt im Saldo ein deutliches Plus von sieben Prozent. Außerdem gehen etwa zwei Drittel der befragten Unternehmen von gleichbleibend hohen Exporten im nächsten Vierteljahr aus.



Aufträge

In den letzten Monaten zeigen sich bei den Bestellungen deutliche Bremsspuren. Seit dem Sommer gehen die Aufträge zurück. Auf einem hohen Niveau zeichnet sich eine konjunkturelle Abkühlung ab. Im Dezember haben sich die Auftragseingänge stabilisiert.

Die Abschwächung bei den Auftragseingängen zeigt sich bei allen Branchen der Metall- und Elektroindustrie. Vor allem im November gingen in allen Branchen die Bestellungen deutlich zurück. Der Dezember verlief wieder besser. Der stärkste Rückgang war bei den elektronischen Erzeugnissen mit einem Rückgang von 6,9 Prozent zu verzeichnen. Bei der Metallerzeugung und -bearbeitung gingen sogar 10,1 Prozent mehr Aufträge als im November ein, allerdings waren hier die Schwankungen sehr stark.

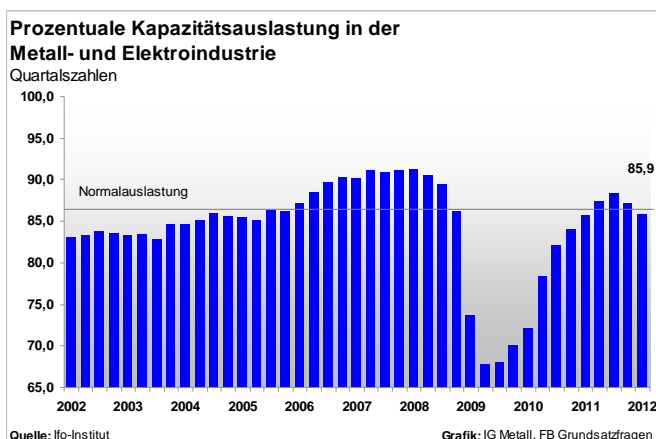
Auftragseingänge in den Branchen der M+E-Industrie

Veränderung zum Vormonat in Prozent, kalender- und saisonbereinigt

	2011.03	2011.04	2011.05	2011.06	2011.07	2011.08	2011.09	2011.10	2011.11	2011.12
Metall- und Elektroindustrie	-3,9	4,5	3,7	0	-3,2	-2,4	-3,7	4,2	-4,6	1,2
Metallerzeugung u. -bearbeitung	3,1	-6,3	2,6	-1,5	-0,1	6,4	-10,9	6,3	-8,4	10,1
H.v.Metallerzeugnissen	0,3	4,6	-2,5	3,5	-2,5	-1,1	-2,1	1,3	-2,5	1,7
H.v. DV-Geräten, elektron. u. opt. Erzeugnissen	-6,1	9	-1,7	-1,4	6,4	-4,4	-3,4	1,6	-4,1	-6,9
H.v. elektrischen Ausrüstungen	3,1	0,8	11,6	-12,1	9,3	-8,6	-1,4	-2,4	-0,5	3,5
Maschinenbau	-6	2,1	-1,8	4,8	-0,2	-6,6	-2,8	4,9	-3,8	-0,4
H.v. Kraftwagen u. Kraftwagenteilen	-1	-1,6	-0,7	5,8	-2,5	-1,3	1,3	1	-2,9	-1,4

Kapazitäten sehr gut ausgelastet

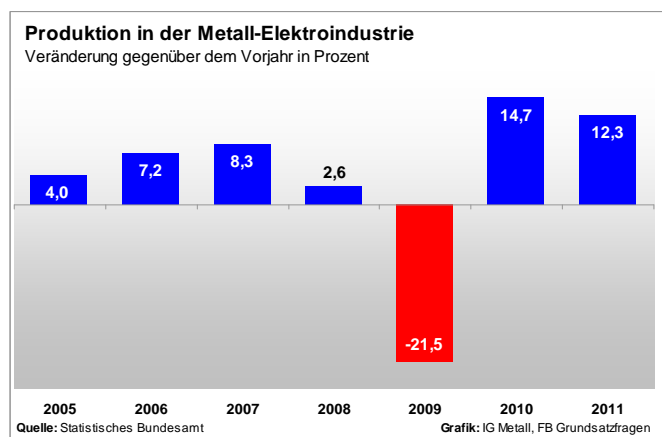
Die Metall-Elektro-Unternehmen sind derzeit gut ausgelastet. Die aktuelle Auslastung der Kapazitäten (85,9%) liegt, trotz einer leichten Abschwächung, etwa auf dem Niveau der sogenannten Normalauslastung. Als „normal“ gilt eine Auslastung von etwa 86 Prozent. Die letzten Spitzenwerte von vor der Krise werden allerdings vorerst nicht mehr erreicht.



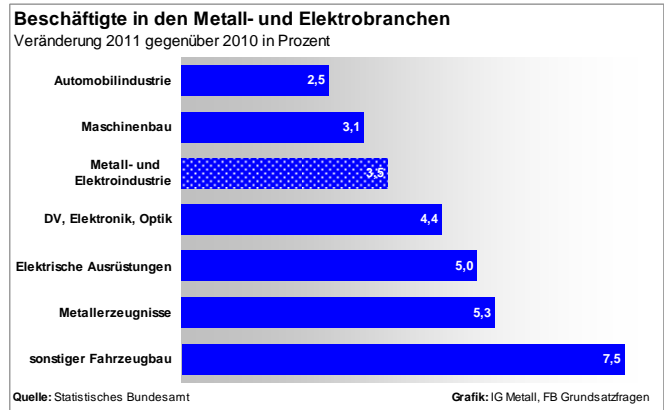
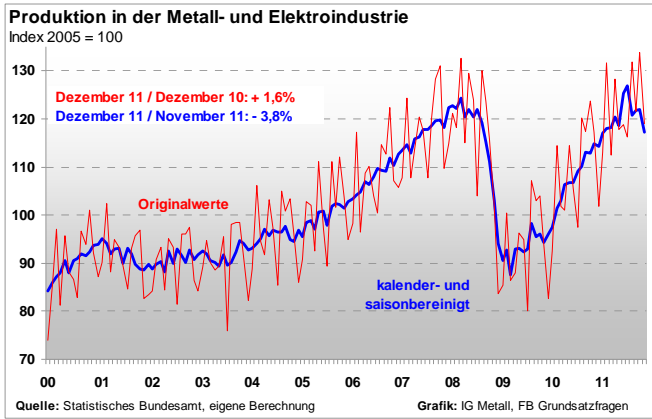
2.1 Produktion

Nach einem schwachen Jahr 2008 und dem massiven Einbruch in 2009 kam die deutsche Metall- und Elektroindustrie mit großen Schritten aus der Krise. Kräftige Zuwächse in den beiden letzten Jahren sorgen dafür, dass die Produktion der Metall- und Elektroindustrie

2011 im Jahresdurchschnitt das Vorkrisenniveau deutlich überschritten hat. Sowohl der unbereinigte Originalwert als auch der arbeitstäglichen- und saisonbereinigte Produktionswert lagen 2011 3,8 bzw. 3,0 Prozent höher als 2007.



Auf die Produktion ist der Rückgang bei den Auftragseingängen nicht durchgeschlagen. Die Monate Juli und August waren Ausreißer nach oben mit sehr starkem Produktionswachstum. In den Monaten danach verringerte sich allerdings die Produktion. Das Produktionsniveau ist weiterhin hoch und lag im Dezember 1,6 Prozent über dem Vorjahresniveau.

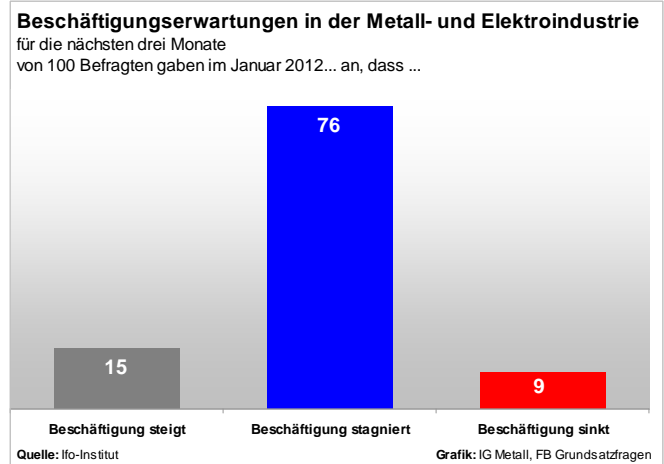
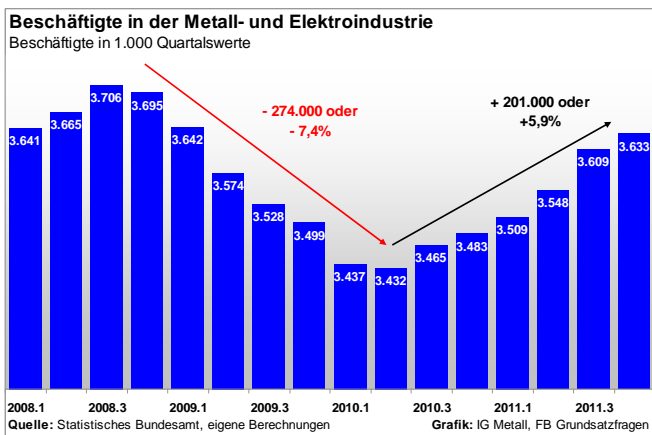


2.2 Beschäftigung und Produktivität

Beschäftigung legt weiter zu

Die letzte Wirtschaftskrise kostete die deutsche Metall- und Elektroindustrie 274.000 Arbeitsplätze. Seit dem Tiefpunkt im Jahre 2010 legt die Beschäftigung wieder zu. Vom zweiten Quartal 2010 bis zum Jahresende 2011 sind wieder über 200.000 Jobs entstanden. Damit ist der Nettoverlust noch nicht ausgeglichen. Auch wenn die aktuellen Zuwächse weiter anhalten, wird es noch eine längere Zeit brauchen, bis das Vorkrisenniveau bei der Beschäftigung wieder erreicht sein wird.

Auch die ifo-Beschäftigungserwartungen sind für die nächsten drei Monate in der Metall-Elektroindustrie nach oben gerichtet. So äußerten sich die befragten Unternehmen im Januar 2012 überwiegend positiv. Zwar gehen neun Prozent der befragten Betriebe davon aus, dass die Beschäftigung im nächsten Vierteljahr zurückgehen wird. 15 Prozent hingegen gehen von einem anhaltenden Beschäftigungszuwachs aus und drei Viertel aller befragten Unternehmen wollen die Beschäftigung auf dem aktuellen Niveau halten.



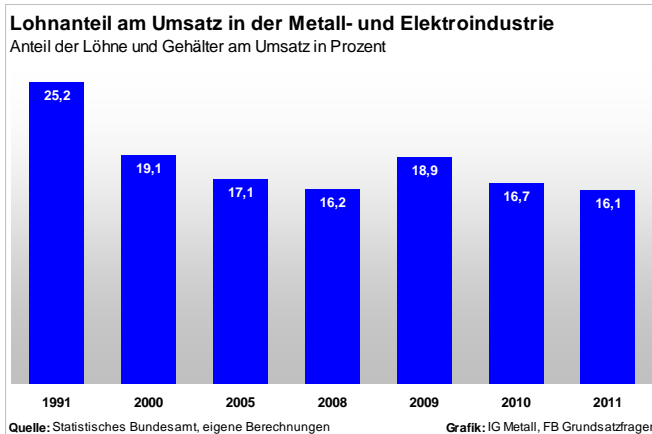
Obwohl das Produktionsniveau von vor der Krise bereits überschritten ist, fällt die Beschäftigungsbilanz noch negativ aus. Das hat zwei Gründe: Zum einen werden durch den Produktivitätsfortschritt heute weniger Arbeitskräfte für die gleiche Wertschöpfung wie 2008 benötigt. Zum anderen erfolgte der Produktionsaufbau mit dem wachsenden Einsatz von Leiharbeitskräften. Diese tragen zwar zur Wertschöpfung in der Metall- und Elektroindustrie bei, werden aber statistisch als Beschäftigte des Dienstleistungssektors geführt.

2.3 Kosten und Preise

Lohnquote rückläufig

Die Beschäftigung legt in allen Branchen der Metall- und Elektroindustrie zu. Dabei entwickelten sich die Automobilindustrie und der Maschinenbau unterdurchschnittlich, alle anderen Metall-Elektro-Branchen lagen teilweise deutlich darüber. Insgesamt stieg die Beschäftigung im Vorjahresvergleich um 3,5 Prozent.

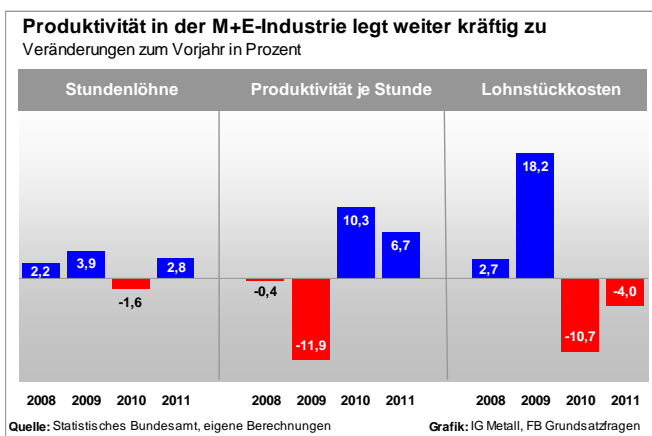
Ein erster Hinweis auf eine günstige Ertragsentwicklung ergibt sich aus dem Verlauf der Lohnquote (Lohnanteil am Umsatz). Die Lohnquote ist seit vielen Jahren rückläufig. Diese Entwicklung setzte sich bis in das Jahr 2008 fort. 2009 stieg der Lohnanteil am Umsatz krisenbedingt an, weil die Umsätze stärker zurückgingen als die Entgelte und die Produktivität einbrach. Seitdem „normalisiert“ sich die Situation wieder. 2011 wurde mit 16,1 Prozent ein ähnlich geringer Lohnanteil wie 2008 erreicht (16,2%). Mitte der 1990er Jahre machten die Löhne und Gehälter noch ein Viertel des Umsatzes aus.



Lohnstückkosten sinken

Das Zusammenspiel von Produktivität und Löhnen stellt sich in den Lohnstückkosten dar.

Krisenbedingt ging die Produktivität 2008 leicht zurück. 2009 folgte ein großer Einbruch (-11,9%). Spiegelbildlich hierzu stiegen die Lohnstückkosten massiv an, weil die Unternehmen mehr Personal hielten, als (gemessen am erheblich stärkeren Produktionsrückgang) notwendig war. Seit dem Tiefpunkt 2009 findet nun die umgekehrte Entwicklung statt: die Produktivität zieht an, die Lohnstückkosten sinken. Das bedeutet für die Unternehmen eine Kostenentlastung und Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit.



Der Rückgang der Stundenlöhne in 2010 und der schwache Anstieg 2011 liegen in Arbeitzeiteffekten begründet. Bei wachsender Produktion wurden und werden die Arbeitszeitkonten wieder gefüllt. Das drückt die Entwicklung der effektiven Löhne je Stunde.

Verkaufspreise

Die inländischen Verkaufspreise (Erzeugerpreise) für Produkte der Metall-Elektroindustrie sind in den vergangenen Jahren nur gering gestiegen; 2010 um 1,3 Prozent. 2011 zogen die Erzeugerpreise stärker an. Im letzten Jahr konnten die Unternehmen ihre Produkte und Dienstleistungen um 1,9 Prozent teurer verkaufen als im entsprechenden Vorjahreszeitraum.

Die Exportpreise legten 2010 um 2,2 Prozent zu, in 2011 um 1,5 Prozent.

3. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen für die Tarifrunde

Die wirtschaftliche Lage lässt sich so zusammenfassen: Eine Abschwächung ist zu erkennen, die Risiken aus dem Euroraum bestehen weiter.

Trotzdem sind eine Reihe von Indikatoren besser geworden, was auf ein geringeres Risiko für eine Rezession deutet. Das IMK geht in seinem neuen Konjunkturbarometer von einer nur noch 3,1 Prozentigen Wahrscheinlichkeit aus, dass Deutschland in den nächsten drei Monaten in eine Rezession fällt.

Die Lage an den Finanzmärkten hat sich beruhigt, ohne dass eine erneute Eskalation auszuschließen ist.

Das spricht dafür, dass die IG Metall bei ihrer wirtschaftlichen Einschätzung für 2012 richtig liegt. Die IG Metall geht von einem Wachstum von 0,9 Prozent, einer Steigerung der Produktivität von einem Prozent und einer Inflationsrate von 1,9 Prozent aus.

Die IG Metall hat Anfang 2010 noch im Krisental einen lang laufenden Tarifvertrag mit dem Schwerpunkt Beschäftigungssicherung und Reallohnsicherung abgeschlossen. Bei einer immer noch schleppenden Produktion sollten Entlassungen weiterhin verhindert und Beschäftigung über die Krise hinweg gesichert werden. Dies ist gelungen. Die Tarifpolitik war ein wesentlicher Stabilitätsanker in der Krise.

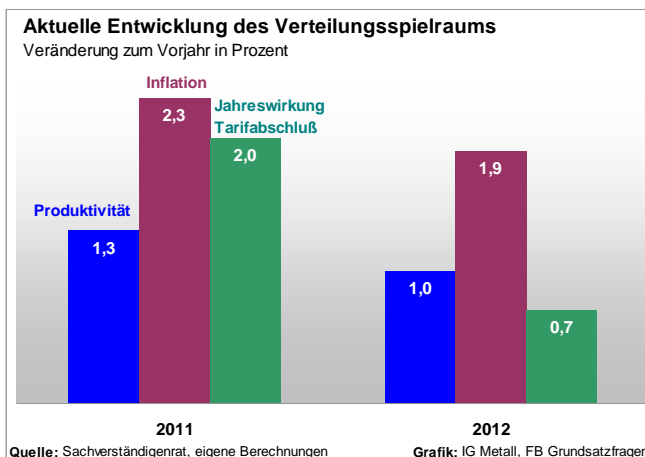
Ab dem 3. Quartal 2010 setzte ein kräftiger Aufschwung ein. Und 2011 war für die Unternehmen ein überaus erfolgreiches Jahr. Die Produktion lief auf vollen Touren, die Gewinne sprudelten kräftig.

Deshalb werfen wir den Blick auch zurück und beziehen das Jahr 2011 in unsere Bewertungen mit ein. Dies ergibt sich aus der besonderen Situation nach dem Abschluss Anfang 2010. Die Volatilität der Wirtschaftsentwicklung und die Laufzeit des Tarifvertrages machen einen solchen Blick erforderlich. Die Alternative wären Nachschlagsdiskussionen während der Laufzeit gewesen. Das wollte die IGM nicht und das hat es auch nicht gegeben. Die Tarifpolitik der IGM bleibt verlässlich.

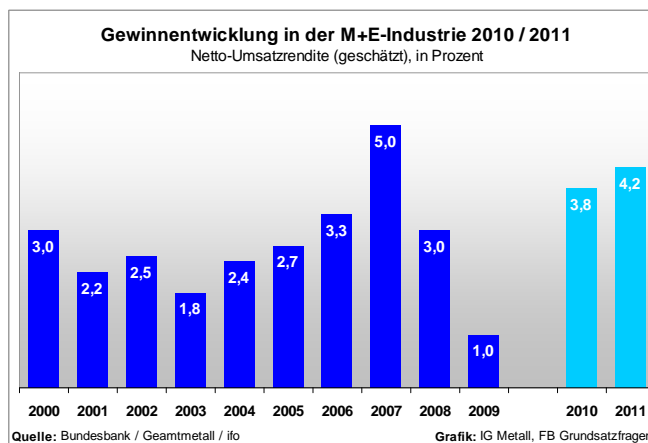
Der Blick zurück zeigt, dass wir mit der „April-Erhöhung“ um 2,7 Prozent die Inflationsentwicklung in 2011 nahezu abdecken konnten, also die Realeinkommen gesichert haben. Aber an der Wohlstandsvermehrung in 2011 haben wir strukturell nicht teilgenommen.

1,6 Prozentpunkte des verteilungsneutralen Spielraums haben wir im Vorjahr nicht ausgeschöpft. Das gilt es zu berücksichtigen.

So kommen wir mit dem noch nicht ausgeschöpften Verteilungsspielraum aus 2011 und 2012 zu einem gesamtwirtschaftlichen verteilungsneutralen Spielraum in dieser Tarifrunde von 3,8 Prozent.



Die Unternehmen haben im vergangenen Jahr wieder hervorragend verdient. Nicht nur die Bilanzzahlen der Dax-Konzerne sprechen da eine deutliche Sprache. Nach ifo-Erhebungen im Auftrag von Gesamtmetall hat die Metall- und Elektroindustrie 2011 einen Gewinn von 4,2 Prozent des Umsatzes (nach Steuern) erwirtschaftet. Eine solche Rendite wurde bisher nur im Jahr 2007 übertroffen.



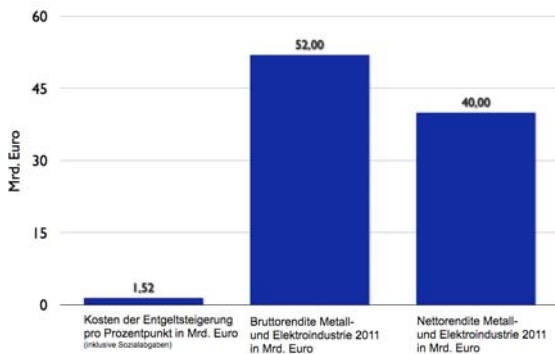
Grundlage für diese Entwicklung war die Steigerung der metallwirtschaftlichen Produktivität um knapp 7 Prozent. Das haben die Beschäftigten in den Unternehmen erwirtschaftet. Daran müssen sie dauerhaft beteiligt werden. Es zeigt, dass die Unternehmen der ME-Industrie eine Erhöhung von 6,5 Prozent, die der IG Metall-Vorstand als Tarifforderung am 24.02. beschlossen hat, finanzieren können.

Das wird noch deutlicher bei der Betrachtung der absoluten Zahlen. Die Bruttorendite der Metall- und Elektroindustrie für 2011 beträgt nach diesen Zahlen etwa 50 Milliarden Euro. Eine Tarifierhöhung von einem Prozent hat dagegen, bezogen auf alle Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie nur ein Finanzvolumen von 1,5 Milliarden Euro. Die Forderung der IG Metall ist von den Unternehmen also problemlos zu finanzieren.

Deutschland braucht eine balancierte Wirtschaftsentwicklung, die von der Binnennachfrage ebenso getragen wird wie vom Außenhandel. Angesichts der schwa-

chen Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum werden die äußeren Wachstumskräfte in 2012 schwächer ausfallen.

Kosten einer einprozentigen Tarifsteigerung



Quelle: Statistisches Bundesamt und Gesamtmetall, eigene Berechnungen

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte wie die des Staates werden sehr stark durch die Entwicklung der Löhne und Gehälter gesteuert. Deshalb brauchen wir sowohl eine Erhöhung in der ME-Industrie wie auch bei den Leiharbeitern.

Die IG Metall wird ihrer gesamtwirtschaftlichen Verantwortung für die Entgeltentwicklung bei der ME-Industrie und bei den Leiharbeitern gerecht. Das ist unser Beitrag für eine stabile, balancierte wirtschaftliche Entwicklung.

Auf der anderen Seite sind die wirtschaftlichen Risiken nicht zu übersehen. Das Wachstum schwächt sich ab, die Gefahren, die von den Finanzmärkten ausgehen sind immer noch hoch. Die Lage ist weiter von enormer Unsicherheit und Volatilität gekennzeichnet.

In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns mit der Tarifforderung. Eine Forderung von 6,5 Prozent wird dieser Situation gerecht.

Damit wird gewährleistet, dass die Kolleginnen und Kollegen ihren Anteil an der guten wirtschaftlichen Entwicklung, die wir bisher gehabt haben, bekommen. Damit wird auch gewährleistet, dass wir einen Anteil an der Stärkung der Binnennachfrage und zur Stabilisierung der Konjunktur leisten.

Impressum

Wirtschaftspolitische Informationen

01 / 2012

01. März 2012

Autoren:

Wilfried Kurtzke und Martin Krämer

Grafiken und Layout:

Sandra Naumann

Vertrieb:

Sarah Menacher

Bezugsmöglichkeiten:

IG Metall Vorstand

Grundsatzfragen und Gesellschaftspolitik

D-60519 Frankfurt am Main

Telefon: +49 (69) 6693 2641

Telefax: +49 (69) 6693 80 2641

Abonnementwunsch unserer wirtschaftspolitischen Publikationen bitte per Email an: sarah.menacher@igmetall.de